

BUCHNOTIZEN

Sascha Salatowsky: *De Anima. Die Rezeption der aristotelischen Psychologie im 16. und 17. Jahrhundert*, 407 S., B. R. Grüner, Amsterdam/Philadelphia 2006 (Bochumer Studien zur Philosophie, Bd. 43).

Aristoteles' *De Anima* und insbesondere seine Lehre vom *nous* in *De an.* III 4–5 sind für die Wirkungsgeschichte des Aristoteles von großer Bedeutung. Um die Rezeption dieser Lehre im 16. und 17. Jahrhundert geht es Salatowsky in der vorliegenden Untersuchung, in der er besonders den Einfluß der maßgeblichen antiken und mittelalterlichen Kommentatoren (Alexander von Aphrodisias, Neuplatonismus, Averroes, Thomas von Aquin) herausarbeitet. Seine

These ist, daß sich „am Ende dieser langen Tradition im 16./17. Jh. eine neue Qualität dieser Geistphilosophie ausbildete, die mit vollem Recht *Philosophia mentis* genannt zu werden verdient“ (10).

Der erste Teil der Arbeit beschäftigt sich mit der Rezeption der aristotelischen Psychologie bei Luther und Melanchthon (35–131). Luther legt in seiner *Heidelberger Disputation* eine rein philosophieimmanente Interpretation von De an. III 5 vor, in der er gestützt auf Alexander von Aphrodisias die Sterblichkeit der menschlichen Seele aufweist und somit die Differenz zwischen Philosophie und Theologie herausstellt (59–66). Melanchthon dagegen verstößt in seiner Interpretation gegen das von Luther betonte „Metabasis-Verbot“ (69), indem er den aristotelischen Seelenbegriff platonisiert und theologisiert.

Im zweiten Teil der Arbeit geht es um die Psychologie im Renaissance-Aristotelismus (133–281). Die Differenz zwischen katholischen (Toletus, Conimbricenser) und radikalen (Portio, Zabarella) Renaissance-Aristotelikern soll im folgenden anhand ihrer Auseinandersetzung mit Averroes kurz verdeutlicht werden. Averroes vertrat die These vom numerischen Einssein des *nous* in allen Menschen als einer abgetrennten, immateriellen und ewigen Substanz; das impliziert, daß der *nous* nicht in einem konstitutiven (*forma informans*), sondern nur akzidentellen (*forma assistens*) Verhältnis zum menschlichen Körper steht. Der Debatte lagen u.a. folgende Textpassagen zugrunde: (i) De an. II 1, 413a8f.: Ist die Seele auf

solche Weise Wirklichkeit des Körpers, wie ein Schiffer Wirklichkeit eines Schiffes ist? Zabarella und Toletus sehen hier den Vergleichspunkt nicht in dem kontingenten Verhältnis zwischen Schiffer und Schiff, sondern in der Eigenschaft des Schiffers, das Schiff zu lenken, also in seiner *technê kybernêtikê* (Alexander) (197). (ii) De an. III 4, 429a18–27: Hier wird vom *nous* gesagt, er sei „unvermischt“. Für Zabarella und Toletus ist klar, daß diese Bestimmung allein *secundum operationem* und nicht *secundum esse* zu verstehen ist: Der *nous* ist allein im Hinblick auf seine Objekte „unvermischt“ und nur im Hinblick auf seine Tätigkeit an kein Organ gebunden, was nicht heißt, daß er überhaupt vom Körper getrennt ist (198f.). (iii) Die Differenz zwischen katholischen und radikalen Aristotelikern zeigt sich in ihrer Interpretation von Gen.an. II 3, 736b27 ff.: Während für die Conimbricenser der *nous thyrathen* ein deutlicher Beleg ist für die unmittelbar von Gott geschaffene Geistseele im Unterschied zu der natürlich entstandenen vegetativen und animalischen Seele, interpretiert Zabarella das „*leipetai dê*“ (b27) nicht als Schlußfolgerung aus dem bisher Gesagten, sondern als einen Zweifel (200–203). (iv) Diese Differenz zeigt sich besonders darin, daß Toletus und die Conimbricenser die menschliche Seele im Sinne des Thomas von Aquin zugleich als *forma corporis* und *substantia spiritualis* bestimmen (209 ff.); der *intellectus agens*, der nach De an. III 5, 430a22 f. unsterblich ist, ist ein Vermögen der menschlichen Seele (nur *begrifflich* abtrennbar), wodurch

dieser die Unsterblichkeit zukommt. Für Portio und Zabarella dagegen ist der *intellectus agens* gemäß der Attribute von De an. III 5, 430a17–23 vom Körper *secundum esse* abgetrennt und damit kein Vermögen der menschlichen Seele, sondern (für Zabarella) Gott selbst (237–240); die Unsterblichkeit der menschlichen Seele kann somit von De an. III 5 her nicht bewiesen werden.

Der letzte Teil der Arbeit beschäftigt sich mit der aristotelischen Psychologie in der lutherischen und calvinistischen Schulphilosophie (283–372).

Die äußerst detaillierte Untersuchung dürfte nicht nur für den Renaissance-Forscher, sondern auch für den Aristoteles-Exegeten von Interesse und Nutzen sein.

Stephan Herzberg, Tübingen